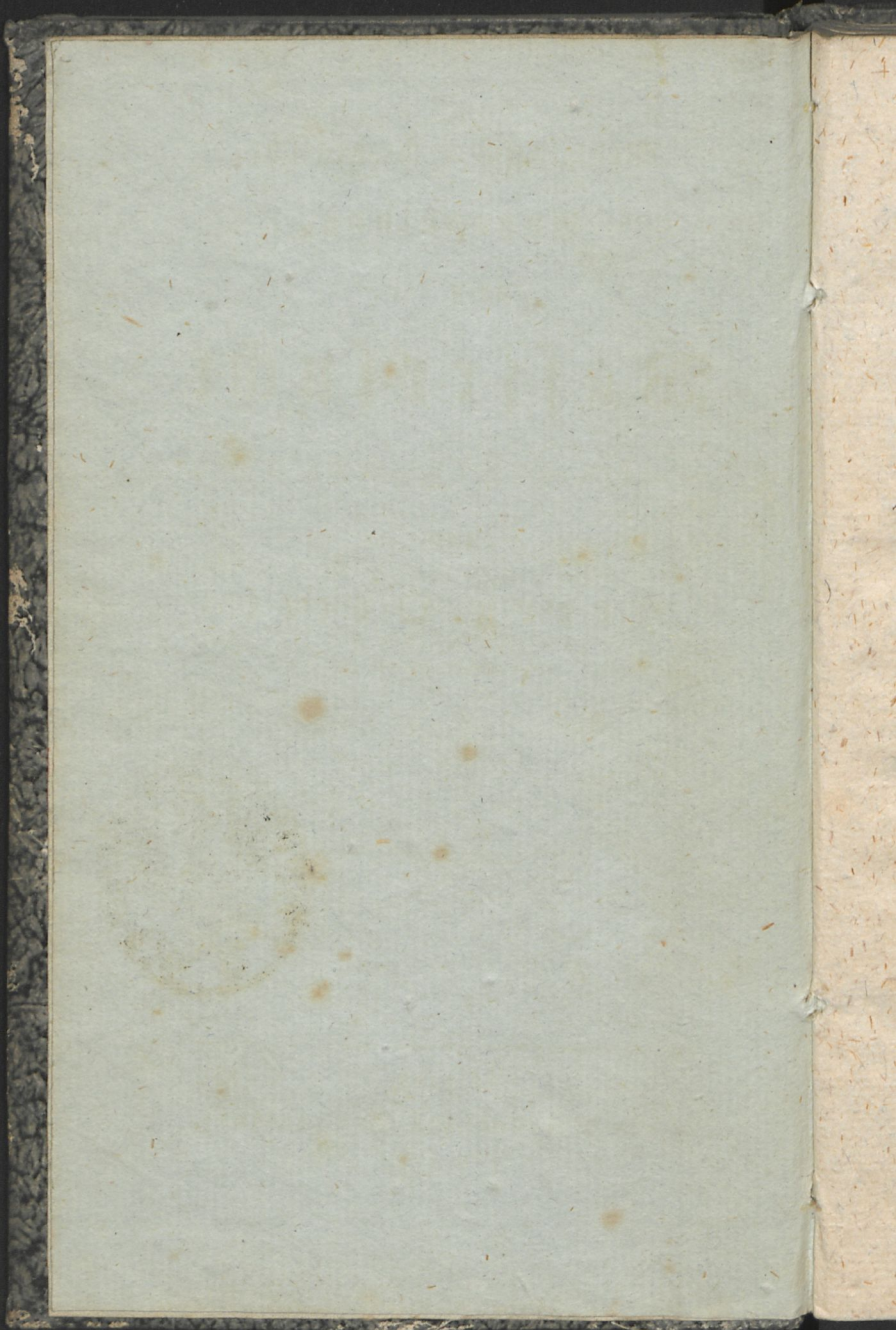


U  
1224







Medizinisch - Chirurgische  
Abhandlung  
über die  
**Wassersucht**  
der Gehirnkammern  
vom  
**Herrn Odier.**

Aus dem Französischen.



1902: BK 692

Leipzig,  
in der Weygandschen Buchhandlung,  
1785.



Von der  
**Wassersucht der Gehirnhölen.**

Die Art Kopfwassersucht welche ich mir zum Gegenstand genommen habe, ist nur sehr wenig bekannt a); dieses ist um so mehr zu bewundern, da diese Krankheit gar nicht selten ist, denn in Genf sterben jährlich zwölf bis dreizehn Kinder daran: diese Krankheit ist auch nicht immer tödtlich, denn nach meinen Beobachtungen davon zu urtheilen, sterben von vier Kranken, welche davon befallen werden, drey; und nach

A 2

dies

- a) Die einzige erträgliche Beschreibung dieser Krankheit findet man am Ende der vollständigen Ausgabe der Werke des Robert Whytt, welche sein Sohn 1768 veranstaltet hat. Nachher haben auch im Jahr 1771 Forbergill und Watson einige wichtige Bemerkungen über diesen Gegenstand in dem vierten Bande der Medical observations and Inquiries mitgetheilt; sonst ist mir kein Schriftsteller bekannt, welcher blos und ausführlich von der innerlichen Kopfwassersucht, so wie uns selbige die Engländer haben kennen lernen, gehandelt habe.

dieser Rechnung würden also in Genf jährlich sechszehn oder achtzehn Kinder von dieser Krankheit befallen.

Die vorzüglichsten Symptomen, welche die innerliche Kopfwassersucht auszeichnen, sind: Kopfschmerz, Ueblichkeiten, der Gang des Pulses, welcher jetzt unregelmäßig, und äußerst langsam geht, und in wenig Augenblicken wieder äußerst geschwind und oft schlägt, tiefer Schlaf, Unempfindlichkeit der Augen gegen das Licht, Erweiterung des Augensterns, Zittern desselben und konvulsivische Bewegungen des Augapfels. Wenn alle diese Symptomen zusammentreffen, so kann man beynah mit Zuverlässigkeit schliessen, daß die Gehirnkammern mit wäsriger Feuchtigkeit beträchtlich angefüllt sind: diese Vermuthung bestätigen auch fast allezeit die Leichenöffnungen.

Das Auseinandergehen der Suturen und die Vermehrung des Umfangs des Kopfs sind auszeichnende Symptomen, z. B. desjenigen Wasserkopfs, welcher von Wasseranhäufung in den Hölen der dünnen Hirnhaut entsteht, und welcher von dem, da sich das Wasser bloß in den Hirnkammern ansammler, sehr verschieden ist; von diesen Symptomen kann ich nichts sagen, da ich diese Art Wasserkopf zu Genf noch nie beobachtet habe: diese Wassersucht der Hölen der dünnen Hirnhaut kömmt auch bey weitem nicht so oft vor, als die Wassersucht der Hirnkammern,

wo:



wobon ich jetzt eine ausführliche Beschreibung mittheilen will, ungeachtet erstere vom Hippokratés und allen auf ihn gefolgten Schriftstellern beschrieben worden ist.

Wbyrt nimmt bey dieser innerlichen Kopfwasersucht drey Perioden an, und diese Eintheilung hat auch, überhaupt genommen, ihren Grund; allein keine Krankheit ist in ihrem Entstehen wohl schwerer zu erkennen, als eben die, von der wir handeln wollen, Kopfweh, Ueblichkeiten und öfteres Erbrechen sind gemeiniglich die ersten Symptomen, welche diese Krankheit ankündigen. Bald sind sie mit einem Bauchflusse vergesellschaftet, und dann sind die Stühle fast allezeit grün und sinkend; bald werden sie von anhaltender Verstopfung begleitet; zuweilen gesellt sich ihnen ein kleines Fieber zu, welches unter der Gestalt eines nachlassenden, gallichten Wurm- oder Gefrös-Fiebers erscheint und zuweilen auch allen Mitteln widerstehende Schmerzen in den Armen, Schenkeln und dem Nacken. Die Kranken werden fast immer, gleich vom Entstehen der Krankheit an, übel gelaunt, haben einen unruhigen Schlaf, der durch Auffahren und fürchterliche Träume oft unterbrochen wird, knirschen mit den Zähnen, bekommen Jucken in der Nase, haben wenig Eßlust, und sehen blaß und traurig aus. Man glaubt gemeiniglich, das diese Symptomen Würmer in dem Magen und Därmen anzeigen; und in der That

That geht auch oft, entweder im Anfange der Krankheit oder während ihres Verlaufs oben und unten Würmer fort, so daß sich der Arzt leicht betrogen kann. Am Harn bemerkt man nichts unnatürliches, zuweilen läßt er einen schleimichten und weißlichten Bodensatz fallen, und oft wird weniger abgesondert, als werden sollte. Die Augen fahren zuweilen mehr, oder weniger umher, die Kranken scheuen das Licht, schielen dann und wann, und man bemerkt auch an den Augen leichte convulsivische Bewegungen. Alle diese Symptomen zeigen sich, nach Robert Whytt, in der ersten Periode der Krankheit. Selten geschieht es, daß diese Symptomen, alle zugleich, die Krankheit ankündigen; sie erscheinen höchst unregelmäßig, bald dieses bald jenes. Die anhaltendsten sind indessen, Kopfschmerz, Erbrechen und unwilliges, ärgerliches Wesen. Der Kopfschmerz sitzt gemeinlich an irgend einem Orte, als an der Stirn oder am Hinterhaupte, fest; und der Kranke klagt auf eine besondere Art darüber ohne ihn doch beschreiben zu können, woran aber allein ein aufmerksamer Arzt zuweilen die Ursache des Schmerzes und Nebels erkennen kann. Die Krankheiten haben wie die Gewächse, etwas Eigenthümliches, das in den fast unmerklichen und unbeschreiblichen Abänderungen oder Nuancen in der Stimme, dem Ausdrucke, den Bewegungen, Blicken und Gesichtszügen der Kranken liegt. Die

Die

Dieses Eigenthümliche führt oft den Arzt strenger zur Erkennung der Krankheit, als die Symptomen: ich kenne auch wenig Krankheiten, welche soviel zuverlässig Eigenthümliches hätten, als diese innerliche Wassersucht des Kopfs. Ich habe diese Krankheit oft da vermuthet und erkannt, wo sie allem Anschein nach durch kein Symptom angezeigt wurde. Allein es giebt auch, und zwar zum Unglück für die Kunst, viele Fälle, wo aller durchdringender Verstand des geübtesten Practikers sie zu erkennen und von andern zu unterscheiden nicht hinreicht. Diese erste Periode, deren Dauer allezeit sehr ungewiß und nicht zu bestimmen ist, währet bald einige Wochen, bald einige Monate, bald aber auch nur einige Tage. Zuweilen wird man kaum ein geringes Symptom gewahr, und dies ist hauptsächlich der Fall bey kleinen Kindern, welche ihre Schmerzen und Uebel nicht beschreiben können, und bey welchen überdies die Symptomen des Zahnens, welche sich oft mit denen eines innerlichen Wasserkopfs vermischen, diese sich deutlich zu zeigen hindern: kurz, nichts ist unregelmäßiger als die erste Periode dieser Krankheit. In der zweiten werden wir schon mehr Regelmäßigkeit finden.

Whytt setzt den Anfang der zweiten Periode in den Augenblick, wo der Puls, der bisher geschwinder schlug als bey vollkommner Gesundheit, nachläßt, langsam und unregelmäßig wird. Der langsame und unregelmäßige Puls in einem

einem gewissen Zeitraume der Krankheit ist in der That einer der auszeichnendsten Charaktere des Wastferkopfs. Gewöhnlicher Weise erfolgt diese Veränderung vierzehn Tage vor dem Tode, und der Puls bleibt auch so, acht oder zehn Tage. In dieser Zeit werden die, die erstere Periode der Krankheit wesentlich bezeichnenden Symptomen um vieles stärker. Der Kopfschmerz, der Ekel und das öftere Erbrechen werden unerträglich, verursachen dem Kranken eine so grosse Angst, daß er beständig seufzt und wimmert, und machen ihn unwillig, und zornig, als wenn er von den Anwesenden übel behandelt würde. Diese Angst ist mit beständiger Unruhe, so daß er beständig Platz und Lage verändert und viel plötzliche Bewegungen macht, mit Hitze der Haut, bisweilen mit Schweißen einzelner Theile oder auch mit sehr starken allgemeinen Schweißen, und zuweilen auch mit Jucken in gewissen Theilen des Körpers, an der Stirn, den Füßen, u. s. w. vergesellschaftet. Das Gesicht wird mehr angegeiztet; das Schielen, die konvulsivischen und unregelmäßigen Bewegungen der Augen, der starre oder umherfahrende Blick der Kranken, das Fühlen nach den Gegenständen, welche man ihnen vorhält und welche sie zu suchen scheinen, alles dieses kündigt irgend eine Unordnung in den Sehnerven an. Dies wird bald noch gewisser: der Sehsinn, welcher sich bisher, wie im gesunden

Zu:

Zustände, bey der Wirkung des Lichts zusammenzog, erscheint jetzt unbeweglich und sehr erweitert, wiewohl er sich noch etwas zusammenzieht, allein dieses Zusammenziehen ist nur eine konvulsivische Oscillation, die nicht durch den Reiz welcher sie hervorzubringen scheint, zuwege gebracht wird: denn einige Augenblicke nach dieser anscheinenden Zusammenziehung erweitert sich der Sehkern vor neuem, ungeachtet man das Licht nicht hinweggenommen hat. Um sich also nicht zu betrügen, darf man nur einige Minuten lang eine brennende Wachskerze vor den Augen des Kranken halten: alsdann wird man die Erweiterung des Sehkerns gleich auf sein Zusammenziehen folgen sehen, und sich dadurch überzeugen, daß die Netzhaut unempfindlich ist und die Regenbogenhaut sich in einem konvulsivischen Zustand befindet. Diese Oscillationen sind ein dieser innerlichen Kopfwassersucht ganz besonders eigenthümliches Symptom; denn ich habe diese Bewegungen in sonst keiner andern Krankheit bemerken können. Bey andern lethargischen Zufällen und dem schwarzen Staare ist die Markhaut zwar auch unempfindlich und der Sehkern sehr erweitert, allein die Iris ist doch unbeweglich, da diese hingegen bey der innerlichen Kopfwassersucht durch das Licht in eine konvulsivische, und ganz unregelmäßige Bewegung gesetzt wird. Diese Veränderung bemerkt man zurweilen in beyden Augen zugleich: gewöhnlicher

licher Weise geht sie indessen nur an einer Seite vor sich, oder es wird doch wenigstens ein Auge mehr als das andere angegriffen; allein noch vor dem Ende der Krankheit bemerkt man diese unordentlichen und konvulsivischen Bewegungen an beiden Augen auf gleiche Weise, bald plötzlich und auf einmahl, bald so, daß es das Ansehen hat, als ob das Uebel aus einem Auge in das andere zöge. Die übrigen Sinne des Kranken werden so viel man nach dem Anschein davon urtheilen kann, nicht im geringsten angegriffen. Der Geruch ist unter ihnen vielleicht noch der einzige, der dabey leidet, weil der Schleim in dem Geruchswerkzeuge so abtrocknet und sich verdickt, daß die Nasenlöcher ganz verstopft werden, dafern man nicht von Zeit zu Zeit einsprüht. Der Geschmack, das Gehör und das Gefühl scheinen bis auf den letzten Augenblick in vollkommenen Zustande zu bleiben. — Dann stellt sich Schlassucht ein: man kann den Kranken zwar leicht aus dem Schlafe erwecken, allein zuweilen schläft er in demselben Augenblicke wieder ein, und die Bewegung scheint, statt ihn zu verhindern, vielmehr den Schlaf zu verursachen, diese Schlassucht ist nicht ganz lethargisch. Das Schlafen gleicht nicht dem gewöhnlichen Schlafe, es ist vielmehr jener träge und schläfrige Zustand, in dem man sich nach einem guten Schlafe frühmorgens befindet, da man gern noch schlafen möchte, aber durch

durch irgend eine äußerliche Ursach, die nicht hinreichend ist, ganz zu erwecken, aber doch hinlänglich, halb munter zu machen, daran gehindert wird. In diesem Zeitraume schlafen die Kranken selten tief: ihr Schlaf scheint bloß ein Schlummer zu seyn. Sie hören, wenn man sie fragt, und antworten richtig und treffend, wenn zur Beantwortung eine einfache Bewegung und ein einziges Wort hinreichend ist. Sollen sie etwas zusammenhängend und mit Anwendung beantworten, so scheinen sie die Frage nicht verstanden zu haben, oder werden verlegen und bringen was ganz fremdes vor. Oft reden sie für sich allein, alles was sie aber sprechen, ist ohne Folge und Zusammenhang. Gemeiniglich klagen sie über ihren Zustand und über die, welche sie um sich zu sehen glauben, weil sie sie beunruhigen. Kurz sie scheinen mehr zu träumen als zu phantastieren. — Die Ueblichkeiten und das Erbrechen nehmen gegen das Ende der zweyten Periode nicht zu: zuweilen nehmen sie so gar ab, oder bleiben ganz weg; beharren sie aber, so scheint die Bewegung sie um vieles zu vermehren. Die Symptomen, wodurch gemeiniglich die Wärmer ihre Gegenwart anzeigen, als das Klappen mit den Zähnen, das Zucken in der Nase, die abwechselnde Blässe und Röthe des Gesichts, nehmen fast allezeit zu; und in dieser Periode gehn vorzüglich Wärmer durch den Mund und die Stühle

Stühle fort. Diese Würmer sind von keiner besondern Art, sondern die gewöhnlichen Eingeweidwürmer. Der Harn ist zuweilen helle und wird in ziemlich großer Menge abgesondert; allein gewöhnlicher Weise hat er eine hohe Farbe und wird nur in sehr kleinem Maasse abgesondert. Die natürlichen sowohl, als künstlichen Stühle sind gemeiniglich schleimig, dunkelgrün und äußerst sinkend. Das Phantasiren der Kranken hindert sie, sehr über Kopfschmerz zu klagen, allein daß sie, wenn sie jammern und seufzen, die Hände oft nach den Kopf bewegen, dies beweist hinlänglich, daß die Kopfschmerzen nicht gewichen sind. Gegen das Ende dieser Periode treten oft konvulsivische Bewegungen hinzu, und das nicht bloß im Gesichte sondern am ganzen Körper; zuweilen bemerkt man besondere Lähmungen, oder in den Muskeln einer Seite mehr Schwäche als an der andern. Die Hitze des Körpers ist sehr verschieden; sie ist indessen größer, als man nach der Langsamkeit des Pulses vermuthen muß. Dies sind die Symptomen, welche nebst der dieser Krankheit, eigenthümlichen, und in diesem Zeiträume sehr sich auszeichnenden Gestalt, die zweite Periode der innerlichen Kopfwassersucht, hauptsächlich wenn ihr Verlauf regelmäßig ist, charakterisiren. Die meisten dieser Symptomen dauern, indessen nicht ununterbrochen fort; es giebt Zeitpunkte wo sich die Kranken in aller Absicht sowohl

wohl



wohl befinden, daß man die größte Hoffnung zu ihrer Genesung hat; oft werden diese Symptomen erst in der dritten Periode so stark, daß sie bemerkt werden können; und oft findet auch so gar keine zweyte Periode, welche eigentlich durch den langsamen Puls bestimmt wird, statt. Die Kranken gehn aus der ersten Periode, entweder stufenweis, oder plötzlich, in die zweyte, ohne daß der Puls langsam wird; andere sterben im Anfange der zweyten an einem konvulsivischen Anfälle; und ich habe auch sogar Grund zu glauben, daß diß auch zuweilen der Fall in der ersten Periode ist. Man hat die Beobachtung gemacht, daß Kinder unter den Symptomen eines Wurmfiebers plötzlich gestorben sind, ohne daß der geringste Anschein von einer Kopfwassersucht zugegen war, und doch fand man bey der Zergliederung eine beträchtliche Menge Wassers in ihrem Gehirne; allein dieser Fall ereignet sich äußerst selten: und die Krankheit geht gemeinlich den eben beschriebnen Weg.

Pfötzlich ändert sich nun der Puls: er wird geschwind und schwach, da er zuvor langsam und unregelmäßig schlug. Dies ist, nach Whytt, der Anfang der dritten und letzten Periode. Diese Veränderung erfolgt gemeinlich plötzlich und einige Tage vor dem Tode; alle während der zweyten Periode beobachteten Symptomen dauern alsdann ununterbrochen fort, und erreichen  
in

in kurzen einen hohen Punkt. Die Erweiterung des Gehirns ist dann zum höchsten Punkt gelangt: die Markhaut, wird in einem so hohen Grade unempfindlich, als sie es nur bey dem vollkommensten Staar ist; die Hornhaut wird dunckel und glanzlos, und mit einer schleimigen und schmutzigen Kruste überzogen: der Augapfel ist beständig mit Konvulsionen behaftet; ein Augenslied wird gelähmt und bleibt geschlossen, während daß sich das andere noch öfnet; zuweilen wird, wie bey der Augenentzündung, die harte Haut roth und entzündet sich. Das Phantasiren dauret ununterbrochen fort. Der Kranke höret zwar noch, aber nach und nach verliert er den Gebrauch der Sprache. Der Schlaf wird immer tiefer und endlich ganz lethargisch, und wenn er noch zuweilen aus diesem Schlafe erwacht, so sieht er nur unvernehmliche und sinnlose Töne aus. Die Konvulsionen schränken sich nicht bloß auf den Augapfel ein; oft werden auch alle Gesichtsmuskeln so wie auch die des Kinbackens mit Zuckungen befallen, und die Zähne schließen sich wie bey dem Todtenkrampfe fest aneinander: die Muskeln der Arme und Schenkeln sind nicht frey davon; allein gemeinlich bemerkt man die Zuckungen an einer Seite, indessen geschieht es doch zuweilen, daß eine Seite des Körpers paralytisch und die andere mit Zuckungen behaftet ist. Diese Lähmung erstreckt sich endlich auch auf die Speiseröhre

öhre und hindert gänzlich das Hinunterschlucken.

Diese Unordnung in den thierischen Funktionen zieht in kurzem auch Unordnungen in den natürlichen Berrichtungen, die bis izt noch vollkommen gut von statten gegangen sind, nach sich. Die Nase wird trocken und immer mehr und mehr mit Schleim angefüllt; die Zunge, welche rein und feucht war, wird trocken, unrein und schwarz wie bey bössartigen Fiebern; die Zähne werden auch schwarz; der Athem sinkt, oder wenn, wie es zuweilen der Fall ist, der Athem schon in den beyden ersten Perioden stinkend war, so wird er es in dieser in einem weit grössern Grade. Das Erbrechen stellt sich entweder wieder ein, oder erfolgt doppelt so oft: der Magen, der Unterleib und die Weichen werden aufgeblähet. Der Kranke klagt über ein Gefühl von Schmerz und Verängstigung in den Därmen; dann schlägt ein Bauchfluß darzu, und die Stühle sind grüner, stinkender und schleimiger als jemahls. Die Absonderung des Harns ist unterdrückt, so wie auch alle andre Absonderungen gestöhrt zu seyn scheinen. Bald erblickt man den Kranken brennend vor Hitze und Trockenheit, bald ist er mit einem kalten Schweisse bedeckt: zuweilen ist der Mund vom geschäumten Speichel voll, wie bey der fallenden Sucht; sehr oft ist er so durstig, daß er mit viel Bierigkeit trinkt.

Die

Die Lebensverrichtungen werden noch auffallender beunruhigt. Der Puls welcher von der letzten Periode an oft und schwach schlug, wird es nun immer mehr so, daß man die Pulsschläge kaum zählen, ja oft gar nicht fühlen kann. Bisweilen ist dieser gehinderte Kreislauf mit sehr starkem Klopfen des Herzens und der grossen Arterien vergesellschaftet. Das Gesicht ist bald lebhaft roth, bald todtenblaß, und diese beyden einander entgegen Zustände folgen mit sehr grosser Schnelligkeit wechselsweise auf einander. Die Gliedmaßen erkalten und werden blaulicht. Das Athemholen welches anfangs vollkommen natürlich und ruhig war, wird nun konvulsivisch und durch Schlucken unterbrochen; der Zeitraum welcher zwischen jedem Aus- und Einathmen entsteht, ist so lang, daß der Kranke nur durch Erschütterungen Athem zuholen scheint. Kurz, die Schwäche, der Steckfluß und die häufigen Zuckungen bringen den Tod, der in diesem Zeitraume so nicht weit mehr entfernt ist, herbey.

Der eben gegebenen Beschreibung dieser Krankheit nach ist selbige zwar sehr bedenklich, denn der größte Theil solcher Kranken sterben; allein man darf deshalb die Kranken doch nicht ganz aufgeben. Whytt ist von zwanzigen, kein einziger dieser Krankheit entgangen: Fothergill traf das nemliche Schicksal, denn seine Kranken starben aller angewandten Sorge ungeachtet; allein  
Wat:

Watson erzählt einen Fall, wo er eine vollkommene Genesung zu Stande gebracht hat. Ich bin noch glücklicher gewesen. Vier Kranken, welche mir und den übrigen Aerzten, die ich zur Berathschlagung mit zu ihnen nahm, überzeugend alle Symptomen einer innerlichen Kopfwassersucht zu haben schienen, genasen vollkommen unter meiner Aufsicht; ihre Genesung hat mich sogar die Natur ihrer Krankheit besser kennen lernen. Keiner von diesen vier Kranken genas schnell und ohne alle Folge. Einer blieb lange Zeit sehr schwach und kraftlos, welcher Zustand erst auf eine allgemeine Wassersucht des Körpers sich verlor. Ein anderer befand sich eben so geschwächt, und war länger als einen Monat der Sprache verlustig. Ein dritter wurde nicht eher von seinen Kopfbeschwerden befreuet, als bis die allgemeine Wassersucht, womit sich seine Krankheit angefangen hatte, sich wieder einstellte. Um den Leser in Stand zu setzen, besser von dieser Krankheit urtheilen zu können, werde ich auch nachher eine umständliche Geschichte dieser vier Kranken mittheilen.

Da mir ausserdem noch zwölf andere, solche Kranken vor Augen gekommen, welche alle an dieser Krankheit gestorben sind, so habe ich einige davon nach ihrem Tode geöffnet. Ich fand dann allezeit, daß sich eine beträchtliche Menge helles Wasser in die vordern Gehirnhölen, und

zuweisen auch in die dritte und vierte Gehirnhöle ergossen hatte, ohne daß man irgend einen andern sichtbaren innerlichen Fehler bemerken konnte, ausser daß die harte Hirnhaut an einigen Orten mit dem Hirnschädel fest zusammenhieng; allein diese Verwachsungen der Hirnhaut mit den Hirnschädelfnochen bemerkt man sehr oft bey allen Kopfkrankheiten, und sie können daher nicht für sich allein als eine Todesursache angesehen werden. Die Wasseransammlung ist zuweilen so groß, daß die Gehirnkammern weit über ihren natürlichen Zustand ausgedehnt sind; diese Ausdehnung erstreckte sich in einem ganz besondern Falle sogar bis an die harte Hirnhaut: in einem andern Falle fanden sich auf beyden Seiten in der Marksubstanz sehr tiefe Hölen, welche alle bis an die großen Gehirnhölen reichten und voll Wasser waren: in einem andern Falle endlich war das Wasser in einer Blase eingeschlossen, welche die Größe eines kleinen Apfels hatte, mit einem runden Loche versehen war, und ohne Anwachsung in der rechten Hirnkammer lag, so daß sie in dem Augenblicke, als man die Gehirnkammer öffnete, heraus schlüpfte und zur Erde fiel. Dieser Kranke war fünf und dreyßig Jahr alt, und die Symptomen seiner Krankheit waren keinesweges die gewöhnlichen Symptomen der Kopfwassersucht. — Da ferner einer von den vier Kranken, welche ich von dieser Krankheit geheilt hatte, nachher an

an einer andern Krankheit starb, so lies ich den Leichnam öfnen. Ich wollte gern wissen, ob man im Gehirn noch einige Spuren von der Kopfwassersucht fände, allein wir konnten auch durch die genaueste und subtilste Untersuchung keine Spur davon finden: alle Gehirnkammern waren trocken und von natürlicher Grösse b).

Jetzt werde ich nun die anscheinenden Ursachen der innerlichen Kopfwassersucht untersuchen.

Mit Ausnahme des Kranken von fünf und dreyßig Jahren, in dessen Gehirn ich eine Wasserblase fand und dessen Krankheit sonst keine andere Ähnlichkeit mit der Kopfwassersucht hatte, bemerke ich, daß der älteste von solchen Kranken, welche unter meine Beobachtung gefallen sind, nicht über zehn Jahre und der jüngste nicht unter zwey Monate alt war: die meisten waren von zwey bis acht Jahre alt. Kinder von diesem Alter sind also dieser Krankheit ausgesetzt. Whytt und Fothergill haben beyde die nehmliche Bemerkung gemacht. Man hat indessen diese Krankheit auch an erwachsenen Personen beobachtet, wiewohl diese Fälle nur sehr selten sind.

B. 2. Eine

b) Die Oefnungen der untern Gehirnhölen, welche Gemeinschaft mit einander haben, werden bey der Kopfwassersucht auch ausgedehnt.

Eine zweyte Bemerkung, welche Fothergill nicht entgangen ist, ist daß gegen alle Einbildung, nicht die zärtlichsten, schwächlichsten, weichlichsten und einfältigsten Kinder dieser Kopfwassersucht ausgesetzt sind. Auch ich habe die Bemerkung gemacht, daß die wenigsten Kranken, starke, kraftvolle und lebhaftere Kinder waren, welche für ihr Alter am Körper sowohl als an Geistesfähigkeiten viel voraus hatten. Ich füge noch hinzu, daß die vier Kranken, welche ich wieder genesen sah, unter allen vielleicht diejenigen waren, welche die wenigste Wahrscheinlichkeit zur Genesung gehabt haben würden, wenn die starke Leibesbeschaffenheit etwas dazu hätte beitragen können.

Fothergill schien die innerliche, Kopfwassersucht oft die Folge eines Falles, eines heftigen Stosses an den Kopf, oder auch eines Sprungs oder einer unvermutheten und gewaltsamen Bewegung des ganzen Körpers zu seyn. Er glaubte, daß diese Krankheit oft durch Zerreißung einiger lymphatischen Gefäße veranlaßt werden könnte. Ich kann nicht sagen, in wie weit die Zergliederer, welche im Gehirne noch keine lymphatischen Gefäße gefunden haben, die Möglichkeit einer solchen Ursache zugeben werden. Gewiß ist es, das in diesem Organe so wie in allen übrigen Werkzeugen des Körpers, eine Ausdünstung und Einsaugung statt findet; und daß man die Zergliederung noch nicht so weit gebracht hat,  
als



als hinlänglich ist, die zu diesen Verrichtungen dienenden Gefäße zu entdecken, ist kein Grund gegen die Vermuthung ihres Daseyns. Wenn man aber solche Gefäße annimmt, so muß man auch die Möglichkeit ihres Zerreißens und des Austretens der darinnen enthaltenen Flüssigkeiten zugeben. Wie dem aber auch seyn mag, so muß ich doch sagen, daß mir wie Fothergill verschiedne Fälle vorgekommen sind, wo auf einen heftigen Fall oder gewaltsamen Stoß, welche mit Zufällen, die einen dadurch im Gehirn verursachten Schaden vermuthen ließen, als mit Zuckungen, Erbrechen, auch sogar mit gänzlichen Verlust des Bewußtseyns bergesellschaftet war, eine Kopfwassersucht folgte. Von den sechszehn Kranken, welche unter meine Beobachtung fielen, waren wenigstens sechs in diesem Falle: bey einigen war der Fall einige Wochen vor dem Anfange der Kopfwassersucht geschehen; bey andern giengen einige Monate vor dieser Krankheit her; und bey noch andern endlich, ein oder zwey Jahre: in der Zwischenzeit wurde aber die Krankheit durch kein Symptom angekündigt.

Die Ausschläge, als die Blattern, die Rötheln und vorzüglich der Scharlachauschlag, sind bey uns eine andere Ursache dieser Krankheit; denn ich habe viermahl eine Kopfwassersucht auf Krankheiten dieser Art, oder doch nur sehr kurze Zeit darauf, folgen sehen, ohne daß man sie in die:

diesen Fällen einer andern Ursache hätte zuschreiben können. Alle meine Kollegen haben dieselbe Beobachtung gemacht. Es würde in der That sehr sonderbar seyn, wenn diese auffallende Beziehung unter Ursach und Wirkung nur ein ungeführer Zufall seyn sollte; es muß vielmehr aller Wahrscheinlichkeit nach eine wirkliche Beziehung und Analogie zwischen einander statt finden, wie schwer uns auch die Erklärung davon scheinen mag. Uebrigens können wir es uns in unserm Lande, wo auf das Scharlachfieber fast unvermeidlich Wassersüchten, Anasarca, Oedem und Hydrops, folgen, wenn die Kranken während ihrer Wiedergenesung der Luft und vorzüglich kalter Luft bloß gestellt werden, leicht erklären, wie dies austretende Wasser die nächste Ursach aller dieser Uebel, anstatt sich, wie es am gewöhnlichsten geschieht, in das Zellgewebe der Haut, oder in die Brust und Bauchhöhle zu ergießen, sich in die Gehirnkammern ergießen kann. Bey den Nötheln und Blattern bemerken wir zwar keine solche Analogie, doch ist es eine Thatsache daß diese Krankheiten, wie gutartig sie auch während des Ausbruchs gewesen seyn mögen, zuweilen während der Abschuppung oder kurze Zeit darnach von einer Kopfwassersucht verfolgt werden.

Folgende mögliche Ursachen der Kopfwassersucht sind nur gemuthmaszet worden. Bey einem

nem Falle, der mir vorkam, glaubte ich die Krankheit der Furcht und dem Schrecken zuschreiben zu können, wiewohl der Zufall, der sie veranlaßte sehr verwickelt war. Der Kranke dieses Falles war ein siebenjähriges, sehr lebhaftes starkes, verwegenes Kind, welches sich fünf Stockwerk hoch längst eines an einem Kloben befestigten Seiles, womit man Holz auf einen Boden zog, herunter ließ. Es glaubte ohne Gefahr bis auf die Erde herunter zu kommen, allein das Brennen, welches durch das Reiben an dem in den Händen habenden Seils entstand, machte, daß es bald die Unmöglichkeit, sein Vorhaben auszuführen einsah, in der Höhe von zwey Stockwerken hängen blieb und um Hülfe schrie. Eine Magd öffnete das Fenster, und zog es dem Anschein nach gesund und unbeschädigt zum Fenster hinein: allein noch denselben Tag klagte es über Kopfschmerzen und Ueblichkeiten, und da schnell alle Symptomen der Kopfwassersucht hinzutraten, so starb es in wenigen Tagen. Dieses Kind hatte eine Schwester, welche zwey Jahre vorher an eben derselben Krankheit gestorben war. Bey zwey oder drey Fällen habe ich die Beobachtung machen können, daß die Anlagen zur Kopfwassersucht bey gewissen Familien größer als bey den übrigen, sind, und daß die Brüder oder Schwester, eines Kindes, welches diese Krankheit gehabt hatte, der Gefahr von eben dieser Krankheit auch

auch befallen zu werden, vorzüglich ausgefetzt waren. Ich kenne drey Familien, welche jede zwey von ihren Kindern durch diese Krankheit verlohren haben, so daß es in dem eben angeführten Falle sehr wahrscheinlich wird, daß diese Krankheit durch Zusammenkunft verschiedner Ursachen, als durch Schreck, heftige Erschütterung eine nothwendige Folge von dem Fallen, vielleicht auch durch einen gewaltsamen Stoß an den Kopf, ohne daß es der Leidende in dem Zustande, worinn er sich befand, merken konnte, und endlich durch eine erbliche Anlage hervorgebracht worden ist.

Hey einigen andern Fällen vermuthete ich, daß ein Mißbrauch der Brechmittel Ursach dieser Krankheit gewesen sey; allein bey allen diesen Fällen gab es auch andre noch wahrscheinlichere Ursachen der Wassergießung. — Ein Kind von sieben bis acht Monaten hatte einen Reickhusten: man gab ihm bey dieser Krankheit zu wiederholtemalen Brechweinstein und Ipecacuanha: endlich bekam es alle Zufälle einer Kopfwassersucht, und starb auch daran; allein dieses Kind hatte kurz vorher die Blattern gehabt. — Ein andres Kind klagte über Kopfschmerzen und Ueblichkeiten, denen es unterworfen zu seyn schien und welche sonst ein Brechmittel dem Anschein nach gehoben hatte; man nahm also auch igt seine Zuflucht zu demselben, allein bald kamen die Symptomen

der

der Kopfwassersucht zum Vorschein und es starb daran: hiervon könnte man indessen noch eine andere Ursach angeben. Dieses Kind war zweymahl stark auf den Kopf gefallen, worauf jedesmahl Erbrechen folgte. — Ein noch anderes Kind endlich hatte die Ruhr: nachdem man ohne allem Erfolg Mittel dagegen versucht hatte, waren Konvulsionen dazü: man gab ihm alsdenn ein Brechmittel, allein die Konvulsionen nahmen nicht ab; sie arteten endlich in eine Kopfwassersucht ab, woran der Kranke starb. Allein ausser daß in diesem Falle die Konvulsionen schon vor der Anwendung des Brechmittels angefangen hatten, war dieses Kind auch zweymahl auf den Kopf gefallen, und nach einem derselben auf einige Stunden in einen tiefen Schlaf gesunken. Es ist also noch die Frage, ob die Brechmittel allein die Kopfwassersucht zuwege bringen können; wahrscheinlich genug ist indessen, daß sie zum wenigsten ihre Bildung beschleunigen können.

Eben'dies glaube ich auch vom Zahnen. Drey oder vier Kinder sah ich während des Durchbruchs der Zähne an der Kopfwassersucht sterben. In diesem Falle wird man sehr leicht und oft durch die ersten Symptomen des Uebels getäuscht, denn man schreibt die Zufälle dem Zahnen zu, und argwohnt keine Austretung im Gehirn. Bey einem von den Kranken, welche wieder genesen, brachen während der Krankheit zwey Zähne durch.

In.

In diesen Fällen habe ich jedoch allezeit eine andere Ursach der Kopfwassersucht, entweder einer heftigen Fall und Stoß oder einen vorhergegangenen Aus Schlag, entdeckt; ich wiederhole es daher nochmals, daß dies die zwey vorzüglichsten Ursachen der Kopfwassersucht sind. Andre Ursachen mögen zwar wohl auch zu ihrem Entstehen beitragen oder ihre Bildung beschleunigen, allein bis jezt können wir davon noch nichts mit Gewißheit sagen. Uebrigens findet man bey aller möglicher Nachforschung auch in vielen Fällen gar keine Ursach, von der man mit Grund die Krankheit ableiten könnte. Hier trifft der Fall fast aller Krankheiten ein: sie kommen nemlich oft, wenn ich mich so ausdrücken darf, aus eigener Willkühr und lassen sich schlechterdings keiner Ursache zuschreiben.

Die nächste Ursach der Kopfwassersucht, daß heißt diejenige Ursach, welche unmittelbar die Symptomen veranlaßt, durch welche diese Krankheit sich zeigt, ist also eine Ergießung und folgende Ansammlung einer wäßrigen Feuchtigkeit in den Gehirnhölen; folglich ist die vornehmste Heilungsanzeige bey der Behandlung dieser Krankheit, die Wiedereinsaugung der ausgetretenen Feuchtigkeit zu bewirken. Bey allen Arten von Wassersucht sucht man diese Anzeige durch harn-treibende und purgierende Ausleerungsmittel zu befolgen, weil diese dadurch, daß sie die wäßri-  
gen

gen Absonderungen vermehren, auch die Einsaugung derselben vermehren sollen: man glaubt nehmlich, daß von der Natur zwischen den ausdunstenden und einsaugenden Gefäßen ein Gleichgewicht festgesetzt worden sey, vermöge welches die Wirkung der einen der Wirkung der andern entspricht. Und in der That, die Erfahrung bestätigt auch dieses, denn die harntreibenden und purgierenden Mittel sind die schicklichsten Heilmittel der Wassersucht; sie bewirken zuweilen vollkommene Kuren, und oft halten sie wenigstens das Uebel im Fortgange auf. Allein bey der Kopfwassersucht muß man noch eine andere Heilungsanzeige befolgen, welche von nicht minderer Wichtigkeit ist; man muß nehmlich die Thätigkeit und Aktion des Nerven geists, welcher durch das Zusammendrücken, das die Wasseranhäufung im Gehirn ausübt, beständig träge gemacht und gleichsam erstarrt wird, wieder erwecken und herzustellen suchen. Reizende Mittel, als Blasenpflaster, Wein und flüchtiges Alkali haben mir aus diesem Grunde fast in allen Fällen schicklich und angemessen zu seyn geschienen. Bisweilen habe ich auch Chinarindenextract gegeben, um die Kräfte des Kranken zu unterstützen. Ich muß aber noch gestehen, daß da wir bis jetzt noch so wenige Erfahrung von der Wirkung aller dieser Mittel bey dieser Krankheit haben, man noch keine Behandlungsart bestimmen kann, welche

der

der Erfolg jederzeit gut heißen würde: indeß glaube ich doch, daß die angeführten Mittel in den wenigen glücklich abgelaufenen Fällen viel zu dem gutem Erfolge beygetragen haben.

Von den harntreibenden Mitteln sind wohl die Meerzwiebelzubereitungen unstreitig die wirksamsten; allein, ungerechnet daß ihre Wirkung oft zu langsam ist, als daß man sich in einer Krankheit, deren schneller Gang den Mitteln kaum so viel Zeit, als zu ihrer Wirkung erforderlich ist, läßt, einigen Nutzen von ihnen versprechen kann, und ungerechnet, daß sie gemeinlich Ekel und Ueblichkeiten, womit der Kranke schon gequält ist, erregen; schon ihre betäubenden Eigenschaften schienen mir bey dieser Krankheit verdächtig und schreckten mich von ihrer Anwendung ab. Die harntreibenden Mittel, von denen ich vorzugsweise Gebrauch machte, waren die alkalischen Mittelsalze, als die blättrichte Weinsteinerde und der Hirschhorntrank mit Bernstein.

Die durch versüßtes Quecksilber geschärften und verbesserten drastischen Purgiermittel, schienen mir ehedessen sehr geschickt zu seyn, bey der Kopfwassersucht auf eine gute Art die Einsaugung zu bewirken; ich wandte sie ganz ohne Besorgniß an, und hatte vielleicht auch Grund dazu: allein ich glaube nachher beobachtet zu haben, daß diese Mittel die Kräfte des Kranken zu geschwind erschöpfen, daß sie, dafern sie der Entwickel-



wicklung der Krankheit nicht zuvorkommen, statt sie aufzuhalten, selbige vielmehr beschleunigen, und daß es vortheilhafter ist, diese starkwirkenden Purgiermittel nur unter vielen Einschränkungen als Ableitungsmittel anzuwenden. Zuweilen können sie vom großem Nutzen seyn, vorzüglich im Anfange der Krankheit und während der Genesung, weil sie den Darmkanal von allen faulichten Materien, welche sich darinn angehäuft haben können, reinigen: allein zu dieser Absicht werden gelindere Purgiermittel schon hinreichen, als die laxirende Lattwerge des Londner Apothekerbuchs, die Rhabarber, die purgierende Magnesie und Kalomel. Dieses letzte Arzneymittel scheint in dieser Krankheit, auffer zu purgieren, auch noch auf eine besondere Art zu wirken, denn ich habe in dem Falle, welcher der Gegenstand meiner vierten Beobachtung ist, sehr gute Wirkungen davon verspürt.

Die Blasenpflaster sind sowohl als abführende als auch reizende Mittel, diejenigen, welche man bey der Kopfwassersucht mit dem besten Erfolg anwenden kann; aufferdem ziehen sie auch gar keine üblen Folgen nach sich. Ich habe, so zu sagen, den Kranken fast ganz damit bedeckt gehabt; ich habe auch die Vereiterung so lang als möglich unterhalten, und niemahls Gelegenheit gefunden, eine üble Wirkung derselben nur zu argwohnen. Bey den übrigen Arten der Wassersucht

darf

darf man sie nicht so ganz ohne Unterschied anwenden, weil bey der Hautwassersucht die Haut leicht brandigt wird, allein bey der Kopfwassersucht lauft man diese Gefahr nicht, die Ausleerung, welche sie bewirken, ist reichlich und unmitelbar genug, um eine Ableitung zuwege zu bringen: überdies ist auch noch der Reiz, den sie erregen, ohne eben sehr schmerzhaft zu seyn, stark genug, die Kräfte des Kranken zu unterhalten und zu beleben. Oft wirken sie auch noch als krampfsstillende Mittel, denn sie wurden in nervigten Krankheiten nicht selten mit viel gutem Erfolge angewendet; und ich vermuthete daher, daß sie, sollten sie auch nicht unmittelbar die Ursach der Krämpfe bey der Kopfwassersucht heben, wenigstens ihren Einfluß werden vermindern können. Kurz, man mag die Blasenpflaster aus jedem möglichen Gesichtspunkte betrachten, ihre Anwendung bey dieser Krankheit scheint mir von dem größten Nutzen zu seyn; ich nehme daher allezeit, sobald als ich diese Krankheit nur argwohne, meine Zuflucht zu ihnen, denn ich bin überzeugt, daß ich die Kopfwassersucht durch dieses Mittel oft verhütet habe. Ausser den sechszehn aufgezählten Kopfwassersüchtigen, habe ich auch noch einige andere beobachten können, welche mit alle Symptomen einer Kopfwassersucht in solch einem Grade, daß sie eben zum Vorschein kommen wollten, zu haben sahen. Ein auf das Hinterhaupt, und

und bey einigen andern Fällen, ein zweytes tiefer im Nacken aufgelegtes Blasenpflaster, waren hinreichend meine Befürchtnisse zu verschrecken, und die Gesundheit der Kranken vollkommen und so geschwind wieder herzustellen, daß ich mich bey diesen Fällen in der Natur der Krankheit geirrt zu haben glaubte. Ist es dennoch nicht wahrscheinlich, daß das dem Mittel sogleich weisende Uebel nicht Zeit gehabt hat, seine Perioden zu durchlaufen? Müssen wir also von den Ursachen der Krankheiten nicht vielmehr nach ihren Symptomen, als nach dem Ausgange oder der Dauer derselben urtheilen?

Wenn weder harntreibende Mittel noch Blasenpflaster dem Fortgange der Kopfwassersucht Einhalt thun konnten, so wandte ich ein anderes Mittel an, welches zum wenigsten die Entwicklung der Krankheit verzögerte, und zuweilen auch ganz verhütete, dieses sehr einfache Mittel ist der Wein. Da es in dem Falle, welchen ich der vierten Beobachtung dieser Abhandlung angehangen habe, so außerordentlich gute Wirkungen hervorbrachte, so habe ich es sehr freygebig brauchen lassen. Der Kranke schien eben sterben zu wollen, als man ihm noch, nicht in der Meinung, ihn dadurch retten zu können, sondern um nicht das Ansehn zu gewinnen, als verliesse man ihn ganz, einige Eßffel voll spanischen Weins gab; dieser vom Zufall gleichsam vorgeschlagene und

anz

angerathne Wein, stellte den Kranken wieder her. Von der Zeit an habe ich den Kranken allezeit Wein trinken lassen, sobald als ich bemerkte, daß der Puls langsamer oder auch nur schwächer ward, wenn er auch gleich sehr oft schlug. Ich verordnete vorzugsweise spanischen Wein, weil es der angenehmste und herzustellenste ist. Ich habe alle Stunden eine halbe Unze, ja auch noch mehr trinken lassen, und allezeit bemerkt, daß die Kranken ihn mit besonderem Vergnügen nahmen; daß er weit entfernt die Kranken zu beunruhigen; sie vielmehr beruhiget; daß er ihre Angestlichkeiten vermindert, und wenn er den Tod nicht verhüten kan, ihn wenigstens sanfter und ruhiger macht. Wenn aber die Natur mit Beistand der Blasenpflaster und harntreibenden Mittel eine günstige Krisis zubereitet, so trägt er viel zur Beförderung derselben bey, weil er dem Kranken Kräfte giebt, den matten Kreislauf wieder lebhaft macht und wenigstens auf einige Zeit, die Thätigkeit und Lebensgeister unterhält.

Ein anderes dem Weine sehr ähnliches Mittel, welches beynah die nehmlichen Wirkungen hervorbringt, und wovon man, wie ich glaube, bey der Kopfwassersucht viel würde erwarten können, ist das flüchtige flüchtige Alkali; da ich aber dieses Mittel nur einmahl und überdem in einem äußerst schlimmen Falle kurz vor dem Tode der Kran-

Kranken angewandt habe, so kann ich aus Erfahrung nur wenig zu seiner Empfehlung sagen. Die ersten Gaben dieses Mittels brachten auffallend gute Wirkungen hervor, denn die Kranke bekam sogleich ihr gänzlich verlorne Bewusstseyn wieder, sprach und machte Bewegungen, zu welchen man sie ganz unfähig hielt: daß diese guten Wirkungen keinen Bestand hatten, rührten wahrscheinlich davon her, daß das Uebel schon außer den Gränzen einer Heilung war.

Wenn endlich die Kopfwassersucht mit Konvulsionen und Krämpfe bergesellschaftet ist, wie dieses sich oft ereignet, so kann man, um sie zu stillen, mit dem besten Erfolg sehr große Gaben von Biesam und Zinckblumen geben: wenigstens wagt man bey dem Gebrauche dieser Mittel keine Beschwerde oder üble Folge.

Wenn Röthe des Gesichts und der Augen, Hitze des Körpers, Lichtscheu und voller Puls einen geschwinden Blutumlauf anzukündigen scheinen und mich befürchten ließen, dieser Zustand möchte die Ergießung vermehren, so wagte ich niemahls eine Aderlaß sondern legte bloß ein oder zwey Blutigel an die Schläfe, und doch konnte ich auch davon keine gute Wirkung verspüren: ich glaube daher, daß diese Ausleerungen ganz unnütz und auch wohl gefährlich sind.

Die vornehmsten Mittel, bey denen man meiner Meynung nach, bey der Kopfwassersucht

Diät.

E

bes

beharren muß, und die einzigen, auf welche man sich verlassen kann, und welche mir eine Heilung zu bewirken geschienen haben, sind die Blasenspflaster, die harntreibenden Mittelsalze und der Wein. Sonst setzte ich ein grosses Vertrauen in die Purgiermittel, und machte daher im Anfange meiner Praxis von ihnen sehr oft Gebrauch: allein igt bin ich sehr wider Mittel dieser Art. Ich befürchte, wiewohl ich vielleicht Unrecht haben kann, daß sie durch die Entkräftung des Kranken mehr Schaden thun, als die Beförderung der Einsaugung Nutzen bringt. Von den gelind abführenden Mitteln spreche ich hier nicht, denn diese können oft sehr nützlich seyn und haben auch keine üble Folgen: vor allen scheint mir aber das Kalomel, auf was für Art es auch wirken mag, die Aufmerksamkeit der Praktiker zu verdienen.

Ich beschliesse nun diese Abhandlung mit der Geschichte der vier Kranken, welche ich glücklich geheilet habe. Die Geschichte der zwölf übrigen welche mir starben, würde vielleicht gleich wichtig seyn; allein die zusammengezogene Beschreibung der Krankheit und ihre Ursachen schien mir hinreichend zu seyn.

#### Erste Beobachtung.

Im Sommer des Jahres 1775 wurde ich zu einem Mädchen von acht bis neun Jahren  
ge

gerufen; sie hatte ohne zu wissen wodurch, eine Art von Sackgeschwulst, welche beweglich, umgränzt, unempfindlich und einer Muskatnuß groß war, und welche unter der Haut des Vorderarms lag, bekommen. Ich lies das Londner Ammoniakpflaster mit Quecksilber auslegen; dieses Pflaster erregte nach zwey Tagen einen Rothlauf, der mit einem Geschwulst, welcher den ganzen Arm einnahm, vergesellschaftet war. Hierauf lies ich sogleich das Pflaster hinwegnehmen, und um den Arm einen Breiumschlag von, in rothem Weine gekochter Brodkrume legen und ihn mit Arquebusade befeuchten; allein der Rothlauf und die Geschwulst dauerten we.ige Tage, worauf sich ein Fieber zeigte, und am ganzen Körper grosse rothe Flecken ausschlugen, zwischen welchen sich wieder kleine Bläsgen befanden. Zwey Aderlässe und die vollkommenste antiphlogistische Behandlung hoben alle diese Zufälle in einer Woche, und die Kranke schien vollkommen zu genesen, ohne daß man das geringste Abschuppen der Haut bemerken konnte. Die Sackgeschwulst war zu gleicher Zeit verschwunden. Drey oder vier Monate nachher aber, als sich der Winter und Kälte einstellte, schwoll der ganze Körper auf: sie bekam eine Wassersucht über den ganzen Körper, sonderte zu gleicher Zeit nur wenig Harn ab, und der Harn selbst wurde trüb und unrein. Ich wollte ihr dann Meerzwiebel-

essig nehmen lassen, aber sie konnte ihn nicht vertragen, denn er erregte so heftige Ueblichkeiten, und Erbrechen, daß ich von dem Gebrauche dieses Mittels absehen mußte. Ich beschloß hierauf ihr andre harntreibende Mittel zu verordnen, als sie plötzlich ihr Bewußtseyn verlor, und in den Augen, Gesichtsmuskeln, in den Armen und Füßen, besonders auf der rechten Seite, sehr heftige Konvulsionen bekam. Dieser Zustand dauerte zwey Stunden, worauf sie nach Verminderung der Konvulsionen wieder zu sich kam; allein von der Zeit an klagte sie nun unaufhörlich über starke Kopfschmerzen, und die ganze rechte Seite schien gelähmt zu seyn. Die Augen waren gegen das Licht ganz unempfindlich. Der Sehstern sehr erweitert und zwar unvermögend sich zusammenzuziehen; aber doch konvulsivisch zitternd. Die Wassersucht (anasarca) war ganz verschwunden; der Pulsschlag langsam und unregelmäßig. Bey diesen Umständen schien es mir gar nicht mehr im Zweifel zu stehen, daß in dem Gehirn eine beträchtliche Wasseranhäufung entstanden sey. Ich lies sogleich ein grosses Blasenpflaster in den Nacken legen und verordnete ein Purgierpulver aus zwölf Granen Jalappentwurz, ebensoviel Epsomer Magnesia und vier Granen Kalomel. Dieses Pulver purgierte stark, und das Blasenpflaster zog gut: allein die Symptomen blieben dieselben, und die Kranke bekam den

ans



andern Tag wieder einen Anfall von Konvulsionen der aber schwächer und kürzer als den Tag vorher war. Da die Harnausleerungen ganz unterdrückt schienen, so lies ich ihr noch denselben Tag alle Stunden einen Löffelvoll einer salzigen Mixture von zwey Granen mit Weinessig gesättigtes Weinstein Salz nehmen. Auf den Gebrauch dieses Mittels folgte eine starke Harnausleerung; die Konvulsionen verschwanden hierauf auch, und die übrigen Symptomen der Austretung im Gehirn schienen auch ein wenig nachzulassen. Den zweyten Tag darauf gab ich wieder das Purgiermittel und den folgenden Tag die Mixture: so wechselte ich mit diesen beyden Mitteln acht Tage lang ab, und unterhielt zugleich Zeit das Blasenpflaster. Nach und nach vergieng nun die Lähmung, die Augen wurden wieder empfindlich, der Kopfschmerz verschwand, und der Puls wurde wieder natürlich, sehr regelmäßig und milder langsam. So wie aber die Symptomen der Ergießung im Gehirn abnahmen, entstand auch wieder eine so völlige allgemeine Wassersucht (anasarca) als zuvor. Allein diese Wassersucht über den ganzen Körper wurde blos durch die Salzmixtur, die länger als drey Wochen gebraucht wurde und allezeit auf die nehmliche Art auf die Harnabsonderung wirkte, vollkommen geheilet. Das Kind durfte den ganzen Winter über weder aus dem Hause gehen noch sich der freyen Luft aus-

aussetzen; auf diese Art wurde es endlich vollkommen hergestellt.

Dieser Beobachtung muß ich folgende Bemerkungen anhängen. Es giebt so empfindliche Häute, daß man kein Pflaster auf dieselben legen kann, ohne daselbst einen Rothlauf zu erregen; allein selten geschieht es doch, daß diese Mittel eine so starke Wirkung haben als sie in diesem Falle war. Ich mußte natürlicher Weise glauben, daß das Fieber und der Ausschlag, welche auf den Rothlauf folgten, etwas zufälliges wären, daß sie von dem nehmlichen Reize herrührten und daß man sich, da keine merkliche Abschuppung erfolgte, schmeicheln konnte, sie würden von keinen Folgen seyn. Indessen sehn wir doch, daß bey der ersten einfaltenden Kälte sich eine Wassersucht über den ganzen Körper zeigte, die gewöhnliche Folge des Scharlachfiebers in dieser Gegend, dafern man nicht alles Aussetzen der freyen Luft, sorgfältig vermeidet. Dieser Umstand erregt den Argwohn, daß dieser Ausschlag im Sommer ein wahres Scharlachfieber war, das wahrscheinlicher Weise nicht von dem Rothlaufe hervorgebracht wurde, sondern wie das gemeine Scharlachfieber, durch ein ansteckendes Miasma, welches vielleicht der Rothlauf nur geschwinder entzwickelte. Wie dem aber auch sey, die allgemeine Wassersucht, welche eine Folge davon war und plötzlich verschwand, die Schlassucht, der schnelle

Wers

Verlust des Bewusstseyns, die Unempfindlichkeit, Erweiterung und das Zittern des Gehirns, die Konvulsionen und die Lähmung der rechten Seite, der Kopfschmerz; alle diese Symptomen waren keine zweydeutigen Zeichen einer Wasseranhäufung in den Gehirnhöhlen. Die Blasenpflaster, die salzige und harntreibende Mixture, und vielleicht auch die purgirenden Pulver beförderten, indem sie starke Ausleerungen zu Wege brachten, die Einsaugung dieser wäßrigen Feuchtigkeit. Das Wiederentstehen der Wassergeschwulst entledigte völlig den Kopf, und durch die starken Harnaussleerungen, welche durch fortgesetzten Gebrauch der blätterichten Weinsteinerde unterhalten wurden, kam eine vollkommne Heilung zum Stand.

#### Zweyte Beobachtung.

Ein zehnjähriges sehr dickes und fettes, aber sonst gesundes Kind, fiel aus den Armen einer Kammerfrau, mit dem Kopf zuerst auf das Pflaster: es bekam sogleich Ueblichkeiten, Erbrechen und einen starken Anfall von Konvulsionen; da aber diese Zufälle nicht anhielten, so achtete man auch gar nicht auf den Vorfall und sagte sogar den Eltern des Kindes nicht davon. Drey Monate darauf bekam es einen so anhaltenden und beschwerlichen Bauchfluß, daß man es, ungeachtet man die Diarrhoe dem Zahnen zuschrieb, für schlechterdings nothwendig hielt, ihn zu stopfen; denn

denn die Stühle waren wie Wasser, aber dabey sehr schwarz, grün, sinkend und in der Nacht so häufig wie am Tage: etwas sehr auffserordentliches dabey war, daß das Kind vorher sehr hartleibig gewesen. Da es beständig mit Ueblichkeiten beschwert war und fast alles genosne wieder hinwegbrach, so versuchte man, wiewohl ohne Erfolg, verschiedene absorbirende Mittel, die purgierende Magnesia, die Krebsaugen, u. endlich gab man ihm auch alle Abende, drey Tage hintereinander, zwey Grane Ipecacuanha Dieses Mittel erregte zwar ein mäsiges Brechen, vermehrte aber anfangs nicht im geringsten die Symptomen; als aber die dritte Dose genommen worden war, so fiel das Kind in einen sehr tiefen aber ganz ruhigen Schlaf. Den andern Morgen früh erwachte es wieder, aß etwas und fiel von neuem wieder in einen vier und zwanzig stündigen Schlaf. Da man sich nun hierüber beunruhigte und glaubte: daß das Theriakpflaster, welches man ihm einige Tage vorher auf den Magen gelegt hatte, und noch da lag, dazu beytragen könnte, so nahm man es hinweg, allein die Schlafsucht wurde dadurch nicht geringer. Den folgenden ersten Jenner des Jahrs 1776 wachte es wieder auf, aß eigenwillig und kurz darauf entstand wieder die Schlafsucht, welche igt mit einem blaffen Aussehn, Ekeln und konvulsivischen Bewegungen in den Augen ver-

vergesellschaftet war. Ich und einige andere mit zu Rath gezogne Aerzte, Butini und de la Roche, glaubten nach einer umständlichen Untersuchung, daß dieses Kind eine innerliche Kopfwassersucht habe: denn auffer der Schlassucht, waren auch alle Muskeln äusserst schlapp. Die Augen schienen gegen das Licht ganz unempfindlich zu seyn und statt sich bey der Annäherung eines brennenden Lichts zusammenzuziehen, blieb der Augstern vielmehr ganz unbeweglich oder wenn er sich ja zusammenzog, so rührte dieses nicht von dem durchs Licht gemachten Reiz sondern von einer Art Oscillation her, und einen Augenblick darauf erfolgte eine viel grössere Erweiterung. Der Bauchfluß dauerte fort und das Kind brach sich oft, und besonders wenn man es bewegte oder aus der Wiege nahm. Der Puls war fast natürlich, nur schlug er etwas langsamer und unregelmäßig. Wir liessen ihm sogleich drey Blasenpflaster, zwey an die Beine, und eins in den Nacken legen; verschrieben ihm eine Mixture aus einer Unze Münzwasser, eben soviel Eichoriensyrup, zwey Skrupel blätterichter Weinsteinerde und einer Drachme Hirschhorntrank mit Bernstein, wovon er alle halbe Stunden einen Kaffeelöffel voll nehmen mußte; endlich liessen wir ihn auch noch denselben Tag von drey Stunden zu drey Stunden zwey Purgierpulver, jedes aus sechs Granen auflöselichen Weinstein, eben soviel Kernachinischem Pulver,

ver, (eine Vermischung aus gleichen Theilen Kammonien, schweistreibendem Spiesglas und Weinsteinkrystallen) und einem Gran Kalomel zusammengesetzt, nehmen. Zur Nahrung und Stillung des Durstes musste der Kranke viel Hülsnerfleischbrühe trinken; und um die Schärfe der in den Därmen enthaltenen Materien zu mildern, setzte man ihm täglich drey Klystiere mit einem Leinsamenaußguß. Alle diese Mittel hatten zwar eine gute Wirkung und die Stühle wurden auch weniger stinkend, allein den folgenden Tag war noch kein Symptom gewichen und statt schwächer zu werden, schienen sie vielmehr stärker geworden zu seyn. Weckte man den Kranken nicht auf, so bekam er Ueblichkeiten und erbrach sich; und wolte man ihn aus seiner Wiege nehmen, so fiel er sogleich wieder in einen tiefen Schlaf. Da dieser Umstand einen Druck (ballotement) des in das Gehirn ausgetretenen Wassers anzuzeigen schien, so ließen wir ein viertes Blasenpflaster auf das Hinterhaupt, und ein Betonienspflaster, um die Konvulsionen zu stillen und zu verhüten, auf das Blättgen legen, welches noch nicht ganz geschlossen war. — Wir fuhren auch zu gleicher Zeit mit dem Gebrauche der übrigen Mittel fort, allein ungeachtet ihre ausleerende Wirkung ganz nach unserm Wunsche erfolgte, so schien doch der Lauf und Fortgang der Krankheit dadurch nicht unterbrochen zu seyn. Die  
Krank-

Krankheit nahm so zu, daß der Puls am sechssten Jenner fast unmerklich war: das Gesicht, welches bisher zwar bald roth bald sehr blaß, aber doch natürlich ausgesehen hatte, wurde nun erdfahl und zusammengefallen: die Haut der Arme und Hände sah eben so aus, die Augen wurden ganz unempfindlich gegen das Licht, beständig von Konvulsionen bewegt, und durch eine gallertartige Haut, welche die ganze Hornhaut bedeckte, blind und schmutzig: an den Händen und Lippen bemerkte man auch von Zeit zu Zeit konvulsivische Bewegungen: der Mund und die Zähne wurden fast gegen einander gezogen: die Nase war trocken und verstopft: alle Muskeln befanden sich in einer schaudererrögendenden Schlappheit: und die Extremitäten waren kalt.

Wir glaubten alle, daß der Tod nicht mehr fern sey, setzten den Gebrauch aller angewandten Mittel aus, und um ihn nur nicht ganz zu verlassen, riethen wir, dem Kranken einige Löffel voll spanischen Wein zu geben. Dies geschah frühmorgens: den Nachmittag erfolgte eine Krisis, welche unsre Hoffnung wieder in etwas belebte. Es folgte eine brennende Hitze auf jene Eiskälte, welche uns der Verbote des Todes zu seyn schien. Die Bleifarbe der Arme und Hände vergieng; die Gesichtsfarbe wurde wieder natürlich und gieng in eine sehr lebhaftete Röthe über; der Puls schlug stark und oft; und an der Stirne wurde man ei-

ne

ne kleine Wassergeschwulst (oedema) gewahr-  
 Hierauf wurden die Mittel von neuem ange-  
 wandt. Man sprügte oft laues Wasser in die  
 Augen, um sie zu reinigen: in die Nase sprügte  
 man auch eine Mannaauflösung, welche er gier-  
 rig hinunterschluckte. Den andern Tag hatten  
 alle Symptomen der Kopfwassersucht sich schon in  
 etwas vermindert. Der Sehstern zog sich mehr  
 zusammen, und der Kranke gab einige Zeichen  
 seines Bewußtseyns, ja es schien sogar als ob er  
 ein wenig sehe. Kurz auf sorgfältige Unterhal-  
 tung der Eiterung der Blasenpflaster, vorzüglich  
 hinter dem Haupte, fleißigem und fortgesetztem  
 Gebrauch der harntreibenden Mirtur, und der  
 Hünerbrühe, und durch Abführungen von Zeit  
 zu Zeit, sahen wir zu unserm grossen Vergnügen,  
 daß der Kranke nach und nach und in einigen Ta-  
 gen dahin kam, daß er alle seine Sinnen gebrau-  
 chen konnte, und sich weder erbrach noch mehr  
 dem Bauchflusse unterworfen war. Allein dies-  
 sen glücklichen Erfolg wog die Furcht vor den sich  
 alsdann zeigenden Symptomen nieder. Der  
 Kranke war beständig wehmüthig und mürrisch,  
 bekümmerte sich um nichts, sah die Gegenstände  
 welche man ihm vorhielt, schlecht und verkehrt,  
 erkannte nichts mehr, schien alles vergessen zu  
 haben was er gelernt hatte, und keine andere  
 Idee als die der Angst und des Schmerzes zu ha-  
 ben, rieb beständig die Hände, weinte nicht, aber  
 schrie



schrie ohne Aufhören, und war dem Anscheine nach ganz schwachsininig oder vielmehr unsinnig. Dieser Zustand dauerte einige Tage, in welcher Zeit man ihm auch nicht das geringste geben konnte: man unterhielt also blos die Eiterung des Blasenpflasters am Kopfe. Endlich zeigte sich eine beträchtliche und allgemeine Wassergeschwulst. Die ödematöse Geschwulst der Stirn verbreitete sich über den ganzen Körper, und von der Zeit an schrie der Kranke nicht mehr, hatte keine Aengstlichkeiten und war auch nicht misanthig. Diese allgemeine Wassergeschwulst dauerte fast drittelhalb Monate, und erst im Frühlinge verschwand sie ganz: das ganze Oberhäutchen bekam grosse und tiefe Risse oder Schrunden, sonderte sich wie beim Scharlachfieber Stückweis ab, und die Abschuppung war vollkommen. In dieser Zeit wollte man ihm einige Schweistreibende und Harnstreibende Mittel geben, aber man konnte ihn nicht zum Einnehmen bringen. Um ihn vor der Kälte zu schützen, schloß man ihn den ganzen Winter über in eine eingeseitzte Stube ein, deren Temperatur allezeit zwischen zehn und funfzehn Graden des Reaumürischen Thermometers war. Durch diese Vorsicht und mehr als sechsmonatliche Unterhaltung der Suppuration des Blasenpflasters, wurde das Kind vollkommen wieder hergestellt. Seit der Zeit hat es sich beständig wohl befunden und so gar zwey Jahre dar

darauf das Scharlachfieber gehabt. Wenn man die Art in Erwägung zieht, wie die Kopfwassersucht sich geendigt hat, so war für diesen Kranken der Scharlachausschlag gewiß eine sehr furchtbare Krankheit; sie wurde indessen glücklich überstanden. Ich hielt den Kranken drey Monate lang in einer CUBE eingeschlossen, wodurch eine sehr regelmäßige und von jedem Zufalle freye Desquamation erfolgte.

Bei dieser Wahrnehmung muß ich anmerken, daß, wie sehr man auch gegen die Möglichkeit, eine innerliche Kopfwassersucht zu heilen, eingenommen seyn mag, es jedem, der diese Wahrnehmung liefert, schwer werden wird, noch ferner daran zu zweifeln. Das Erbrechen und die Konvulsionen, Folgen des Falles, welcher wahrscheinlicher Weise die Krankheit veranlaßte, der Ekel und der Bauchfluß, welche vor ihr hergingen, oder welche vielmehr die erste Periode ausmachten, die Schlassucht, die Unempfindlichkeit der Sehnerven, die Erweiterung und die konvulsivischen Oscillationen des Sehsterns, die Krämpfe am Munde und in den Händen, der langsame und unregelmäßige Puls, und hauptsächlich der tiefe Schlaf, worin der Kranke plötzlich fiel, so bald man ihn aus der Wiege nehmen wollte: alle diese Symptomen, welche die zweite Periode sind und bald den Kranken getödtet hätten, kündigten meiner Meinung nach, ganz offenbar eine Kopfwassersucht an.

m. Hievon zeugen auch wie die Art wie sie geheilt wurde, die ödematöse Geschwulst an der Stirn, die mit Aengstlichkeit und Unruhe vergesellschaftete Schwachsinigkeit, welche auf die Schlassucht folgte, endlich die Wassergeschwulst über den ganzen Körper, welche den Kopf völlig entledigte und welche mit gänzlicher Erneuerung des Oberhäutchens erst nach zwey oder drey Monaten verschwand: alles dieses scheint mir unwidersprechlich zu beweisen, daß die Gehirnkammern mit Wasser angefüllt waren, welches sich, nachdem es mittelst der angewandten Mittel wieder eingesaugt worden war, in das Zellgewebe der Haut versetzte, endlich da von neuem eingesaugt und hierauf durch die gewöhnlichen Ausleerungen ausgeführt wurde. Was die Mittel anlangt, welche die Heilung zum Stande brachten, so scheint es mir sehr wahrscheinlich, daß die Blasenspaster und harntreibenden Mittel viel dazu beytrugen; vielleicht wurde die Einsaugung auch durch die Purgiermittel befördert, wiewohl die Kräfte des Kranken nicht so geschwind erschöpft worden seyn möchten, wenn man keinen Gebrauch von ihnen gemacht hätte. Vor allen scheint mir aber der Wein den größten Antheil an der Krisis gehabt zu haben: er belebte den ganz matten Kreislauf wieder, setzte die Lebensgeister in ihre vorige Thätigkeit, stellte in der ganzen Maschine den Ton und die Spannkraft, welche verlor

ren

ren gegangen waren, wieder her, und brachte, um mich kurz zu fassen, in allen kleinen Gefäßen eine so kraftvolle Reaktion hervor, daß nun alle ihre Funktionen gut von statten giengen. Da, wenn man diese Wahrnehmung umständlich durchgehen wollte, sich ungezweifelt noch sehr viele zu hebende Schwierigkeiten und Einwendungen finden würden, so muß ich diese Bemühung einem Leser überlassen, um mich so fort zur Erzählung eines andern Beispiels einer geheilten Kopfwassersucht wenden zu können.

#### Dritte Beobachtung.

Den eilften Hornung 1776 wurde ich zu einem funfzehnmönatlichen Mädchen gerufen, welches seit einiger Zeit einen Bauchfluß, Ueblichkeiten hatte, sehr unleidlich war und über Schwere im Kopfe klagte. Man hatte diese Zufälle dem Zahnen oder irgend einer Verstopfung in den ersten Wegen zugeschrieben, und ihm Pfersichblütensyrup gegeben, welcher stark purgieret aber keine Erleichterung verschafft hatte. Die Stühle waren wäßricht, von dunkelgrüner Farbe und sehr scharf. Ich fand ihren Puls klein und etwas ungleich, den Augstern ziemlich erweitert und bey Annäherung eines brennenden Lichts zwar noch zusammenziehend aber doch auf eine unregelmäßige Weise, der Kopf war sehr schwer aber ohne eigentliche Schlassucht: die Augen drehten sich oft  
fons

Konvulsivisch von oben nach unten; in den Händen und Armen bemerkte man auch von Zeit zu Zeit leichte konvulsivische Bewegungen; sie schien noch zu sehen aber undeutlich und ohne einen Unterschied machen zu können: in der Nase hatte sie oft Tucken, und knirschte mit den Zähnen. Da alle diese Symptomen ziemlich offenbar eine innerliche Kopfwassersucht anzeigten, so legte ich ein Blasenpflaster in den Nacken. Den folgenden Tag besuchte ich sie sehr früh mit ihrem gewöhnlichen Arzte: wir fanden ihren Zustand sehr verschlimmert; die Schlassucht war stärker geworden; das Gesicht schien ganz verlohren zu seyn; der Sehestern war sehr erweitert, und zog sich bey Annäherung eines brennenden Lichts nur auf die der Kopfwassersucht eignen konvulsivischen Art zusammen; die Konvulsionen in den Armen und Händen waren fast noch dieselben; der Puls schlug öfterer, und unregelmäßiger; die Wangen, welche den Abend vorher blaß und entfärbt aussahen, waren igt lebhaft roth; die Unleidigkeit, das beständige klägliche Geschrei des Kranken, wenn man ihn aufweckte, jene Angst und Unruhe die nicht zu beschreiben, in den Augen eines aufmerksamen Praktikers aber ein vorzüglicher Charakter der Kopfwassersucht ist, das Erbrechen, die Verminderung des Harns, alles kündigte eine Austretung im Gehirne an. In dieser Ueberzeugung wurde ein zweytes Blasenpflaster

Dies. D ster

fier auf das Hinterhaupt gelegt; wir verordneten ihm auch eine harntreibende Mixtur aus blättrichter Weinsfeinerde, Salpeter und Körnelwasser, wovon er alle halbe Stunden einen oder zwey Löffel voll nehmen mußte: außerdem mußte er auch noch alle drey Stunden ein Purgierpulver welches anfangs aus 6 Granen Cornachinschen Pulvers und eben soviel auflöblichen Weinsfein, und nachher noch mit sechs Granen Jalappe und zwey Granen Kalomel zubereitet wurde, einnehmen. Diese Mittel wirkten vortreflich: der Harn wurde reichlicher und heller; die Stühle waren zusammenhängender und weniger dunkelgrün. Das Blasenpflaster im Nacken vertrocknete vom zweyten Tage an; dagegen unterhielt man die Suppuration des auf den Kopf gelegten. Durch diese Ausleerungen wurden alle Symptomen in kurzem geringer und verschwanden endlich ganz, so daß die Heilung ohne irgend eine bemerkbare Krisis und ohne die geringste Folge, nach einer Woche vollkommen zum Stand kam. Das Kind hat sich seitdem sehr wohl befunden.

Urtheilt man von diesen Krankheiten nach ihrem Ausgange, so wird man wohl schwerlich glauben können, daß hier eine innerliche Kopfwassersucht zugegen war; denn da die Kranke niemahls einen heftigen Fall gethan und vorher auch keinen Ausschlag gehabt hat, so weis man in der That nicht, von welcher Ursache man diese Krank-

Krankheit ableiten soll. Die Leichtigkeit und Geschwindigkeit, mit der sie geheilt wurde, würde hauptsächlich gegründete Zweifel gegen die Gegenwart einer Ausstretung im Gehirn erregen, wenn sie nicht durch alle diejenigen Zeichen, welche eine solche Ausstretung charakterisiren, angezeigt worden wäre. Ich kann es nicht oft genug wiederholen, daß man nur nach den Symptomen von der Natur dieser Krankheiten urtheilen muß; denn bloß hiedurch kann man sie eine von der andern unterscheiden. Im gegenwärtigen Falle zeigten alle Symptomen, der Ekel, die Schlassucht, der erweiterte und gegen das Licht unempfindliche Sehestern, sein konvulsivisches Zittern, die Zuckungen in den Armen und Händen, von der Gegenwart einer Ausstretung im Gehirn: daß aber die Krankheit in so kurzer Zeit vergieng und das Kind in einer Woche vollkommen wiederhergestellt war, muß man der Wirksamkeit der angewandten Mittel, welche die Einsaugung außerordentlich beförderten, zuschreiben. Die Kräfte der Kranken waren hier nicht so erschöpft, daß sie herzkärkende Mittel, als der Wein, erfordert hätten. Die Blasenpflaster, die harntreibenden und purgierenden Mittel waren allein hinreichend, eine Gleichmäßigkeit in den Absonderungen, ohne welche keine Einsaugung einer ausgetretenen Flüssigkeit möglich seyn würde, wieder herzustellen.

## Vierte Beobachtung.

Ein Kind von sieben bis acht Jahren, von einer schwächlichen und zärtlichen Leibesbeschaffenheit, und welches seit seiner Geburt von verschiedenen Krankheiten befallen worden war, hatte im Herbst des Jahres 1778 das Messelfieber gehabt. Man verwahrte zwar den Kranken sorgfältig vor der Luft, allein seine Stube war außerordentlich kalt und der Winter sehr streng. Zu Anfange des Hornungs künftigen Jahres klagte es über äußerliche Schmerzen am Kopfe und Nacken, und hatte noch den Nachmittag etwas Fieber: man hielt es anfangs für ein Katarrhalfieber, allein nach vier oder fünf Tagen nahm es erst die Gestalt eines gallichten und faulichten, und dann die eines bössartigen Fiebers an. Die Zunge wurde unrein, der Leib aufgeblähet; hiezu traten Schlassucht, Abreden und Ekel; der Urin, welcher vorher hell war, in reichlicher Menge gelassen wurde und einen weißlichten Bodensatz fallen lies, bekam nun eine sehr hohe Farbe und wurde trübe. Alle diese Symptomen waren früh geringer und Nachmittags stärker. Man legte dem Kranken Blasenpflaster an die Veine, und gab ihm einen mit Vitriolgeist säuerlich gemachten Zusatz; man purgierte ihn mit den Pulvern von Weinstreinarhm und Rhabarber, und hierauf mit süßen Purgierkörneröl. Außerdem musste er auch noch



noch Wasser trinken, worinn etwas Brechweinstein aufgelöset war. Da alle diese Ausleerungen die Symptomen nicht im geringsten minderten, so zog man mich den eilften Hornung zu Rathe. Der Puls schlug regelmäßig, ziemlich stark und oft; er schlug hundert und sechszehn mahl. An den Augen bemerkte man nichts unnatürliches; der Kranke hatte diesen Tag, ohne es zu wissen, viel Urin gelassen, und man konnte also aus nichts eine Kopfwassersucht vermuthen: allein da die Schlassucht, das Abreden und die Röthe des Gesichts vermuthen lieffen, daß die Gefäße im Kopfe sehr angefüllt wären, so wurden zwey Blutigel an die Schläfe gelegt, und zugleich der fortgesetzte Gebrauch des Brechenmachenden Wassers angerathen.

Den folgenden Tag wurden, da die Röthe des Gesichts so wie auch die übrigen Symptomen der Anfüllung der Gefäße im Kopf sich verstärkt hatten, noch zwey Blutigel an die Schläfe gelegt, und eine Unze süßes Kastoröl gegeben. Vermittelst eines Klysters wurde er genug purgiert und der Leib ward geschmeidiger: allein von diesem Tage an wurden die Symptomen einer Wasseranhäufung in den Gehirnkammern sichtbar und auffallender; die immer zunehmende Schlassucht, das Wimmern des Kranken, die Angst und Unruhe, womit er in den Zwischenzeiten gequält zu seyn schien, die Unempfindlich-

lichkeit, und Erweiterung des Gehirns, seine convulsivischen Oscillationen bey Annäherung eines brennenden Lichts, alles kündigte eine Ausbreitung im Gehirn an. Der Puls schlug immer noch 120 mal. Wir legten ein Blasenpflaster auf das Hinterhaupt und verschrieben ihm eine Mixtur aus Melissentwasser, Chinarindeneztrakt, und Hirschhorntrank mit Bernstein.

Den dreizehnten waren alle Symptomen der Kopfwassersucht stärker geworden. Im Augapfel bemerkte man leichte Konvulsionen; der Harn war unterdrückt; und der Puls schien ober gleich immer noch sehr oft schlug, schwach zu werden. Man setzte zur Mixtur noch blätterichte Weinsteinerde hinzu und gab ihm etwas spanischen Wein. Zur Nahrung und zum Getränke verordnete man ihm Hühnerbrühe.

Den vierzehnten gab man zwey Skrupel Zaselappe und acht Gran Kalomel, welche zwar nur einmahl aber sehr reichlich abführten. Da das Blasenpflaster am Hinterhaupte nur sehr wenig gewirkt hatte, so legte man noch ein andres auf den Scheitel und sehr starke Senfpflaster an die Füße.

Den fünfzehnten war der Puls weit schwächer und schlug öfter; drey Stunden lang schlug er 140 mal in einer Minute. In der Nacht hatte der Kranke zwey starke und gallichte Stühle. Man setzte daher den Gebrauch der Purgiermittel

tel aus; um nun die Kräfte zu erhalten, setzte man dem Kranken Klystiere mit Fleischbrühe und einem Eidotter, ausserdem erhöhte man auch die Dosis Wein, den er allezeit mit besonderm Vergnügen nahm.

Den sechszehnten schlug der Puls zwar etwas stärker, aber immer noch sehr oft. Früh morgens schlug er 120, und aufm Abend 140 mal. Die Unruhe, Beängstigung und das Wimmern schien stärker geworden zu seyn, hauptsächlich wenn man es berührte, denn der Kranke war in diesem Betracht sehr reizbar worden. Der Sehstern war noch eben so unempfindlich, erweitert und bewegte sich hin und her. Die Schlafsucht dauerte auch noch fort; allein wenn man den Kranken bath, die Zunge zu weissen, so streckte er eine troefne und schwarze Zunge heraus. Da die Blasenpflaster am Kopfe wenig Wirkung gethan hatten, so legte man frische an die Herme. Man fuhr fort ihm viel Wein zu geben, so daß er in vier und zwanzig Stunden ungefähr zwölf Unzen nahm; und da der Kranke in der Mixture kein Chinarindengtract mehr nehmen wollte, so lies man es weg und ersetzte seine Stelle durch eine starke Abkochung derselben Substanz, welche man dem Kranken in Klystieren mit arabischen Gummi und Fleischbrühe beybrachte.

Den siebzehnten schlug der Puls früh 120 und Abends 130. Er hatte starke Ausleerungen

fo

sowohl durch den Stuhl als Harn. Auf die Stel folgte beträchtliches Erbrechen. Die Pupille blieb zwar beständig unempfindlich, allein sie war weniger erweitert. Abends wurde der Leib, der Ausleerungen bey Tage ungeachtet, aufgebläht und gespannt. Man fuhr übrigens mit den nehmlichen Mitteln fort, und legte beständig mit Wasser und Weinessig angefeuchteten Flanell auf den Unterleib.

Den achtzehnten schlug der Puls früh ungefähr 110 und Abends 113 mal, war stärker und natürlicher. Diesen Tag hatte er vornehmlich einige starke Stühle; die Zunge wurde rein, den Nachmittag schien er zum erstenmale das Licht eines ihm plötzlich vorgehaltenen Wachsstockes zu scheuen, und die Pupille zog sich mehr als vorher zusammen. Ausserdem sah er nun auch besser, irte weniger mit den Augen umher, zeigte mehr Verstand, und schien sich in aller Absicht besser zu befinden. Man fuhr daher mit den angezeigten Mitteln und dem Weine fort.

Den neunzehnten dauerte dieser verbesserte Zustand bis auf den Abend, wo der Puls, der früh nur 108 mal geschlagen hatte, wie den Tag vorher wieder 130 mal schlug; die Schlassucht wurde nun auch weit stärker, und an den Armen und dem Kopfe, vorzüglich auf der rechten Seite bemerkte man sehr oft ziemlich starke convulsivische Bewegungen. Die Hände waren bestän-

ständig kalt. Man umwickelte die Arme mit Flanell und gab ihm sogleich drey Grane Zinkblumen und zwölf Grane Biesam, erstere alle zwey und letztere alle vier Stunden.

Den zwanzigsten früh um 9 Uhr befand sich der Kranke um vieles ruhiger. Der Puls schlug 100 und war ziemlich stark. Die Pupille zog sich nicht gehörig zusammen; er sah zwar nichts deutlich, doch schien er allezeit bey Annäherung eines brennenden Wachsstocks sich zu fürchten. Um drey Uhr Nachmittags schlug der Puls 120; die Unruhe und Beängstigung waren wieder zu gegen. Die Ausleerungen waren um vieles geringer worden, und die Blasenpflaster hatten nur wenig suppurirt. Um acht Uhr Abends schlug der Puls 132 mal. Der Kranke hatte, ungeachtet sie sehr gut eingewickelt waren, sehr kalte Hände. Die Zuckungen der Arme und des Mundes waren stärker und häufiger. Man stieg mit der Dosis Zinkblumen bis auf sechs Grane, und setzte zu jedem dieser Pulver einen Gran Kalomel hinzu.

Den ein und zwanzigsten hatten die Blasenpflaster wenig genäßet, die übrigen Ausleerungen waren aber weit stärker gewesen: die Stühle waren grün. Den Tag über schien er sich besser und ruhiger zu befinden. Der Puls schlug früh 100, Nachmittags 120 und Abends 130. Da er schon  
zwölf

zwölf Grane Kalomel genommen hatte, so gab man ihm nichts mehr davon.

Den zwey und zwanzigsten stand der Puls früh auf 100 und Abends auf 120. Diesen Tag war der Patient sehr ruhig; der Sechstern zog sich besser zusammen, und die Blasenpflaster nähten stärker. Da er sich auf das Kalomel besser befand und der Leib etwas verstopft war, so setzte man zu jeder Gabe von den Biesampulvern noch zwey Grane.

Den drey und zwanzigsten stand der Puls früh auf 104, Nachmittags auf 100 und Abends auf 116. Der Kranke hatte einige Stühle, und ist machte man die Bemerkung, daß nach den Ausleerungen der Konvulsionen weniger waren. Er hatte viel Ekel; und um sie nicht noch mehr zu erregen, lies man aus den Pulvern den Zink und das Kalomel weg.

Den vier und zwanzigsten stand der Puls früh auf 96, Nachmittags auf 84 und Abends auf 116; war aber sehr klein und sehr schwach. Die Extremitäten waren kalt und die Blasenpflaster hatten wenig genäßet. Die Kräfte schienen sehr abgenommen zu haben. Gegen das Licht war er hingegen sehr empfindlich, wenn man es seinen Augen näherte, der Sechstern zog sich weit mehr zusammen, er wandte den Kopf weg und schloß die Augenlieder; indessen schien er doch nichts deutlich zu sehen. Die Schlassucht und die Ueblich-

feis

keiten waren noch fast dieselben. Er hatte einen starken Durchfall, und die Stühle waren grün und wässerig. Die vornehmste Anzeige war also wohl igt, die Kräfte wieder herzustellen. In dieser Absicht unterließ man den Gebrauch der Pulver und der öfnenden Mirtur; legte Blasenpflaster an die Schenkel; setzte alle sechs Stunden ein Klystier mit Fleischbrühe; erhöhere die Gabe Wein, welche seit einigen Tagen vermindert worden war; und ließ ihn ausserdem noch einen herztürkenden Trank, von Melissenwasser, Bernstein und Chinarindentinktur, Safransreyh und Citronenschale, löffelweis nehmen.

Den fünf und zwanzigsten schlug der Puls früh 100, Nachmittags 90, und Abends wieder 100, allein er war stärker als den vorhergehenden Tag. Die Konvulsionen des Kopfs und der Arme waren noch nicht gewichen. Die Stühle waren allezeit reichlich, wässerig und grünlicht. Man gab ihm aller vier Stunden zwölf Grane abführende Magnesia und drey Grane Kalomel.

Den sechs und zwanzigsten befand er sich in aller Absicht besser. Er hatte keine Konvulsionen mehr; zeigte einigermaßen Verstand; trank besser; die Ueblichkeiten hatten aufgehört; die Zunge war weniger schwarz; aber der Bauchfluß hielt noch an. Indes konnte man dies den achtzehñ Granen Kalomel, welche er binnen vier und  
zwan-

zwanzig Stunden genommen hatte, zuschreiben: man setzte daher dieses Mittel auch die Nacht über aus. Diesen Tag stand der Puls früh auf 100, Nachmittags auf 88, und Abends wieder auf hundert.

Den sieben und zwanzigsten war der Kranke sehr unruhig und in starker Bewegung. Man gab ihm einen Skrupel Magnesia, und eben so viel Rhabarber, mit acht Granen Kalomel in zwey Gaben. Diese Pulver führten dreymal stark ab, und den Abend befand er sich hierauf besser. Der Puls war ziemlich stark und schlug 108 mal; früh hatte er 100 und Nachmittag 90 geschlagen. Ist merkte man nun aber, daß das Zahnfleisch geschwollen war, und daß sich ein Speichelfluß einstellen werde. Um dies zu verhindern gab man dem Kranken aller vier Stunden einen Skrupel Schwefelblumen.

Den ersten März führte man den Patienten mit einer Unze Londner Purgierlatwerge ab. Den dritten März wiederholte man diese Abführung, welche außerordentlich gut gewirkt hatte, und nun auch den Speichelfluß böllig verhütete. Das Zahnfleisch war nicht mehr geschwollen. Der Puls war stark, zwischen 80 und 90 und sonst überausgut. Die Zunge, welche der Kranke ist ohne Mühe zeigen konnte, war weiß und feucht. Allein noch hatte er viel Ekel. Keinen Appetit zu irgend einer Speise oder einem Getränk; blos  
den



den Wein trank er gern und gierig, und dieser schien auch seine Unruhen und Heftigkeiten so gleich zu besänftigen. Man gab ihm alle Stunden einen Löffel voll einer starken mit Vitriolgeist säuerlich gemachten Chinarindenabkochung. Einen Tag um den andern mußte er die lagirende Lattwerge nehmen. Dieses Mittel führte als lezt stark ab, und von der Zeit an befand er sich täglich besser. Er bekam Kräfte und Eglust wieder. Die Zunge wurde vollkommen rein. Nach und nach kam er wieder in Besitz der Sprache. Den zehnten März redete er zum erstenmale mit Verstand. Der Puls schlug dann zwischen 64 und 70. Allein noch konnte der Kranke nicht deutlich sehen. Dieser Zustand von Blindheit, in Verbindung mit der Schwierigkeit sich auszudrücken und verständlich zu machen, mit dem Unwillen und der Verdrüsslichkeit, welche Folgen davon waren, und vielleicht auch mit einergewissen Unordnung in den intellektuellen Verrichtungen, lies befürchten, er möchte einige Zeit schwachsinnig bleiben. Indessen geschah seine Wiedergenesung geschwinder, als man gehoft hatte. Vom achtzehnten März an konnte er aufstehen und fast ganz allein gehen. Er mußte in der Folge noch verschiedenumale abgeführt werden, und hatte den ganzen Sommer über ein aufgedunsenes Gesicht: allein endlich stellten ihn doch Stahlpulver, von welchen er lange Zeit ununterbrochen Gebrauch

Brauch machen mußte, vollkommen wieder her. Unglücklicher Weise genoß er seine wiederverlangte Gesundheit nicht lange; denn in einem Jahre darnach starb er an einer sehr verschiedenen Krankheit. Er wurde geöffnet, und man fand im Gehirne weder die geringste Verletzung noch eine Spur einer Ausrötung.

Dem Ende dieser Beobachtung muß ich noch folgende Bemerkungen anhängen. Der Gang der Kopfwassersucht ist nicht allezeit regelmäßig. Diese Krankheit hat nicht immer drey Stadia, die mit den oben beschriebenen übereinkommen. Whytt sagt zwar, daß ihm kein Fall vorgekommen sey, wo der oft schlagende Puls nicht langsamer und fast natürlich oder noch langsamer als natürlich geworden wäre, allein dies ist gegen meine Beobachtungen, denn mir sind verschiedene Fälle von Kopfwassersucht vorgekommen, wo dieser Gang des Pulses nicht Statt fand, wo er sich immer in einem gewissen Grade von Geschwindigkeit erhielt, und wo seine Abwechselungen in dieser Rücksicht sehr unregelmäßig waren. Die umständlich erzählte Wahrnehmung ist ein Beyspiel davon. Es ist indessen auch möglich, daß in diesem Falle die Wirkung der Mittel, das beständige Auflegen der Blasenpflaster, der Wein und die reizenden Herzstärkungen dazu beytrugen, daß der Puls öfterer schlug als geschehen seyn würde, wenn blos die Natur gewirkt hätte. —

Die

Der Ekel, die Schlassucht, der unempfindliche und erweiterte Sehestern, und hauptsächlich die konvulsivischen Oszillationen desselben charakterisirten in diesem letzten Falle die Kopfwassersucht so deutlich, daß auch kein Zweifel über ihre Gegenwart Statt fand. Die Ursach, wovon er herzuzühren schien, das Anhalten der Symptomen, die Sprachlosigkeit und die hierauf hinzutretenden Konvulsionen, selbst die Wiedergenesung, und die Disposition des Kranken zur Aufdunstung, als die Krankheit gehoben war, alles dieses zeugte von einer beträchtlichen Austretung in den Gehirnhölen. — Was die ausführenden Mittel, welche die Einsaugung der ausgetretenen Flüssigkeit zuwege brachten, anlangt, so scheint es, daß die Blasenpflaster und die blätterichte Weinsteinerde die nützlichsten waren; denn sobald als sie nicht angewandt wurden, nahm das Uebel mehr zu, da im Gegentheil der Kranke sich wieder besser befand, wenn sie wirkten. Man muß aber auch glauben, daß der fortgesetzte Gebrauch dieser Mittel den Tod nicht abgehalten haben würde, wenn man nicht zugleich Zeit und beständig, um die Kräfte des Kranken zu unterhalten, tonische, herzstärkende und reizende Mittel angewandt hätte. Zu dieser Absicht war vorzüglich der Wein ein zur Verwunderung wirkendes Mittel. Das Kind war nicht an Wein gewöhnt worden, und der Wein war durch den häufigen Gebrauch während der Krankheit ihm nach seiner Genesung auch nicht zur Gewohnheit und unentbehrlich geworden. Es war also natürlicher Instinkt, daß das Kind während seiner Krankheit, und wenn es in dem tiefsten Schlafe zu liegen schien, mit so viel

Leis

Leidenschaft Wein verlangte, daß, wenn es weder zu sehen noch zu hören schien, das ausgesprochene Wort: Wein, es augenblicklich erweckte und seine Lippen in die Bewegungen eines Trinkenden brachte. Eben diese Beobachtung habe ich auch in einigen andern Fällen von Kopfwassersucht gemacht.

Ein anderes Mittel, dessen vortrefliche Wirkungen bey dieser Krankheit sehr in die Augen fallen, ist das Kalomel. Der Kranke nahm in Zeit von sieben Tagen, vom zwanzigsten Februar bis zum sieben und zwanzigsten, mehr als achtzig Gran Kalomel; alsdann mußte es aber ausgesetzt werden, weil es einen Speichelfluß erregte, allein es war denn auch nicht mehr nothwendig, denn das Kind befand sich schon um vieles besser, und die Purgiermittel vollendeten seine Wiederherstellung. Die Geschichte eines beynahe ähnlichen Falls, wo dieses Mittel viel zur Wiederherstellung des Kranken beyzutragen geschienen hatte, und welche mir einer meiner Collegen erzählt hatte, vermochte mich zur Anwendung desselben. Es würde indessen sehr schwer halten, die Art, wie es in diesen Fällen wirkt, zu bestimmen. Man kennt die guten Wirkungen des Quecksilbers beym Tobsenkrampf und der Wasserscheue, allein man kann noch nicht sagen, woher diese Wirkungen kommen. Wir müssen daher so lange, bis neue Versuche und Fälle uns in den Stand setzen, seine Theorie zu ergründen, dieses Mittel so wie andere, gleichsam aufs Gerathewohl und ganz empirisch anzuwenden.



re  
ne  
is  
hs  
is  
t.  
es  
es  
n  
re  
is  
es  
e,  
s,  
t,  
is  
is  
es  
e,  
e,  
s  
s  
t  
s  
n  
e  
e  
s  
s





U<sup>2</sup> 1724

ULB Halle

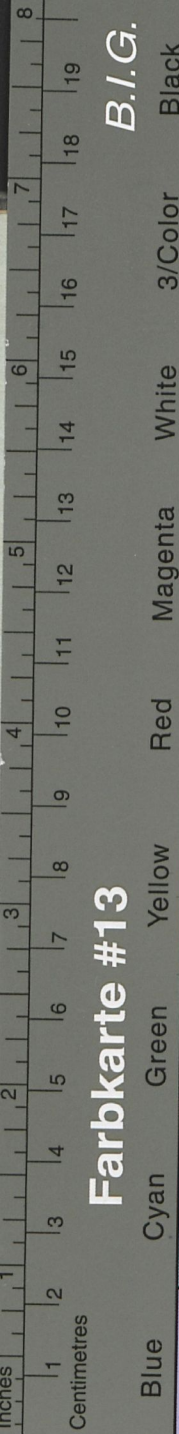
3

005 301 637









Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

Medizinisch - Chirurgische  
Abhandlung  
über die  
**Wassersucht**  
der Gehirnkammern  
vom  
**Herrn Odier.**

Aus dem Französischen.



1902: BKl 692

Leipzig,  
in der Weygandschen Buchhandlung,  
1785.

